Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica

Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz

Band: - (1961)

Heft: 55

Artikel: Antwort auf das Titelbild des letzten Mitteilungsblattes

Autor: Krisztinkovich, Béla

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-395059

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Anmerkungen:

[1] Abgebildet: J. Folnesics und E. W. Braun, Gesch. d. Wiener Porzellan-Manufaktur, Wien 1907, Seite 7, und J. F. Hayward: Viennes Porcelain of the Du-Paquier-period, Ldn. 1952, T. 1.

[2] Abgeb. Aukt. Katalog Wiener-Porzellan Slg. Karl Mayer, Wien 1928, Nr. 2, auch Farbtafel.

[3] G. E. Pazaurek: Deutsche Porzellan- und Fayence-Hausmaler, Leipzig 1925, Abb. 117.

[4] J. F. Hayward l. c. Seite 118—119.

[5] Hungers Aussage in Meissen 1727: Hayward l. c. S. 186 ff.

[6] In einem Briefe nach Dresden aus dem Jahre 1730: Hayward l. c. S. 35.

[7] K. Berling: Meissner Porzellan, 1900, S. 37 und Fig. 22.

[8] Ebenda S. 36.

[9] E. Zimmermann: Erfindung und Frühzeit des Meissner Porzellans, 1908, S. 308, Anmerkung 624.

[10] Auszugsweise bei Hayward l. c. S. 184.

[11] K. Berling l. c. Anmerkung 90.

[12] Otto Walcha im Mblt. der Keramikfreunde der Schweiz Nr. 47, S. 29.

[13] E. Zimmermann l. c. S. 308, Anmerkung 624.

[14] Abgeb. Folnesics und Braun, l. c. S. 7 und die Rückseite: Hayward l. c. Abb. 2a.

[15] Z. B. Hayward l. c. Abb. 3a, 4a, 7d, 8a.

[16] Deutlich auf der Vergrösserung zu der nachfolgend besprochenen Tasse. Vgl. Kurt Röder: Über ein Weihwasserbecken und der Beschaffenheit des Wiener Porzellans im Jahre 1735: Zeitschrift des deutschen Vereins für Kunstwissenschaft 1938, S. 118.

[17] Hayward l. c. S. 137.

[18] Hayward l. c. Abb. 2b, der Vermerk auf Abb. 72a.

[19] Abgeb. in den Mitteilungen des Nordböhmischen Gewerbe-Museums Reichenberg, 1902, S. 104.

[20] Katalog: Ausstellung von Alt-Wiener Porzellan, Wien 1904, Nr. 1 die 1725 datierte Schüssel des Fürsten Liechtenstein, Nr. 3 und 25 undatierte Schüsseln verschiedener Grösse mit gleicher Bemalung.

Antwort auf das Titelbild des letzten Mitteilungsblattes

Bela Krisztinkovich, Budapest

(Abb. 28—32)

Wasser-Blasen aus Fayence dienten zur Benetzung des Garnes. Der interessante Flüssigkeitsbehälter, welcher auf dem Titelblatt des Bulletins No. 54 abgebildet ist und sich im Besitze des Historischen Museums zu Frankfurt befindet, ist nicht nur kunsthistorisch als bedeutende Frankfurter Fayence-Arbeit von Interesse, sondern auch kulturhistorisch äusserst aufschlussreich. Die künstlerische Ausbildung und Ausführung der Wasserblase erinnert sehr an die früheren Arbeiten der Wiedertäufer Krügler, die in ihrer Blütezeit, im 17. Jahrhundert in Ungarn die weltberühmten «Weissbrüderischen Geschirre», im Auftrage der sie patronisierenden Feudalherren, erzeugten. Die ungarländischen Weisshafner standen mit ihren Glaubensbrüdern in der Pfalz, in Hessen, am Unterrhein und sogar in Danzig in reger Verbindung und ihre Kunsttätigkeit stand unter gegenseitigem Einfluss. Besonders die Hanauer und Wiedertäufer Fayence-Erzeugnisse wurden als gleichwertig betrachtet, ja sogar untereinander verwechselt. In der Wiedertäufer-Keramik kamen des öfteren Wasserblasen und dergleichen vor und eine Zeitlang verbreitete sich die Annahme, es handle sich um Lavabos. In diesem Sinne veröffentlichte Autor dieser Zeilen in seinem Artikel über die Anabaptisten (Bulletin No. 40 und 52) einige Beweisstücke. Dem freundlichen Hinweis eines gelehrten Ethnographen zufolge, möchte ich diese irrige Annahme richtigstellen. Zweifelsohne handelt es sich um *Spinngarn-Benetzer*, die in den vornehmen und reichen Hofhaltungen als Gebrauchs-, aber auch als Prunkgegenstände in Verwendung standen. Es ist bekannt, dass die Schlossfrauen der Feudalherschaften einen belebten Hof hielten, wo vornehme Edelfräulein ihre haushälterische Erziehung genossen. Die jungen Damen lernten das Spinnen, Stickerei, u. a., während das Weben den Bediensteten oblag. (In den ungarischen Schlössern wurden durch die *Kärntner* Spinnweiber und die *türkischen* «bulias» auch kunstgerechte Textilien verfertigt.) Nebst der allgemeinen Verbreitung des mit dem Fuss betriebenen Spinnrades, war es Sitte in der Spinnstube, — die doch in den Magnatenschlössern prachtvoll und vornehm-gemütlich eingerichtet war, — sich beim Spinnen gesellschaftlich zu unterhalten. Zwei, drei bis vier Demoisellen sassen unter Aufsicht der Schlossdame im Halbkreis eng nebeneinander und spinnten lustig das Garn. Der Spinnrocken wurde unter der linken Achselhöhe festgehalten, mit der rechten Hand wurde das Garn gesponnen,

die linke haspelte den Faden, und statt des Speichels (das wäre unfein gewesen!) rieselten dünne Tropfen aus den Ausgussöffnungen der Wasserblase herab.

Die Wasserblase wurde an den beiden Ösen zweckmässig an die Wand gehängt, der Ausguss oder manchmal mehrere Ausgüsse waren mit Bronzehähnen oder Holzstöpseln versperrt um einen möglichst dünnen Strahl durchzulassen. Die Vierteilung des Frankfurter Fayence-Behälters bezweckte ebenfals, dass die im Halbkreis Sitzenden den Spinnrocken ohne Mühe benetzen konnten. Fast alle, in unseren Illustrationen vorgezeigten Stücke sind Wiedertäufer-Erzeugnisse. Ihre Bewandtnis ist folgende: in Transdanubien, wo die Wiedertäufer schon in der Mitte des 16. Jahrhunderts dokumentarisch nachzuweisen sind, waren die hervorragendsten Patronatsherren der Anabaptisten die Batthyány, Zrinyi, Salm, Ungnad-Lobkovitz, Königsberg, u. a. Magnaten. Die Domänen: Neuhaus, Güssing, Rechnitz, Schlaining, Hornstein und Bernstein beherbergten Wiedertäufer-Höfe, wo sie ihre kollektive Werktätigkeit ausübten. Die berühmtesten waren die «Weissbrüderischen Geschirrmacher», die, eben im Auftrage ihrer Patronatsherren ihre unübertroffenen Renaissance- und Barock-Fayencen erzeugten.

Eine der hervorragendsten Persönlichkeiten war die Gräfin F. von Batthyány, geb. Ewa Poppel-Lobkovitz, die auf ihrem Gut in Rechnitz residierte und in ihrem Hofhalt die vornehmsten Edelfräulein erzog. Sie bevorzugte nach Möglichkeit die Wiedertäufermeister und trug viel dazu bei, dass die künstlerischen Weissgeschirre der Anabaptisten, in allen Ländern der Habsburgischen Monarchie, sich grosser Beliebtheit und Wertschätzung erfreuten. Die älteste der datierten Wasserblasen aus dem Jahre 1609 ist zweifellos transdanubische Erzeugung aus der Umgebung von Ödenburg. Diese und auch die übrigen Stücke weisen die gleiche Formgestaltung auf. Es sind kleine Kamin-Modelle, mit zwei Pillastern an der Seite, die Vorderseite ist konkav ausgebildet, das ganze rechteckig, mit einer Kuppel und Zinnen. Der Dekor der streng klassischen Anabaptistengefässe ist rein ornamental, die Faentinischen Renaissance-Motive leben fort, allerdings vereinfacht nüchtern, masshaltend, doch auf hohem künstlerischen Niveau. Am Danziger Stück sind schon kirchliche Embleme zu sehen und endlich das späte Frankfurter Stück bezeugt die Kunst eines freischaffenden Meisters, der durch die «Ordnungen» der Wiedertäufer nicht mehr gebunden ist. Ungefähr zur selben Zeit, Ende des 17. Jahrhunderts, lösten sich auch die Wiedertäufer Kollektiven auf.

Tafel XI
(Krisztinkovich)

Abb. 28. Wasserblase, ungarische Wiedertäufer-Keramik, Transdanubien «1609», K. G. M. Budapest.

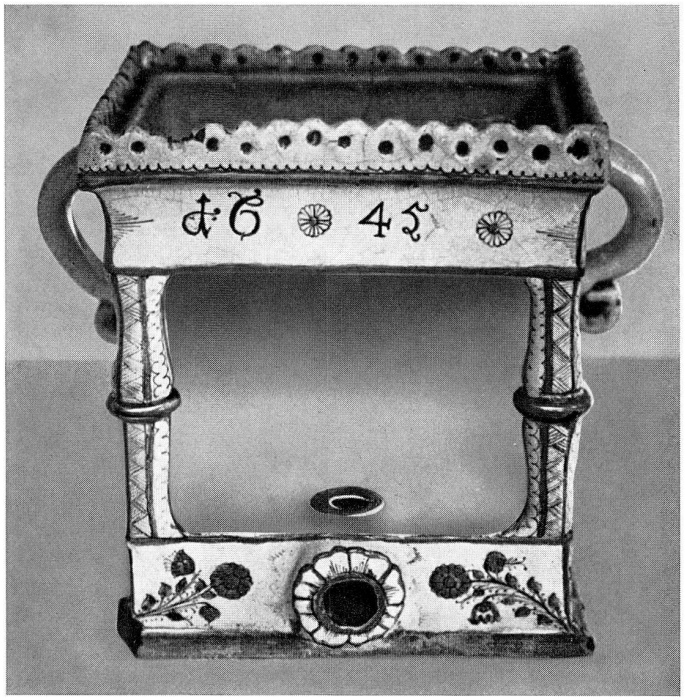

Abb. 29. Wasserblase, Habaner Keramik, Siebenbürgen, 1645, Klausenburg.

Tafel XII
(Krisztinkovich)

Abb. 30. Wasserblase, Habaner Ker., Nordungarn, 1648, Slg. Krisztinkovich.

Abb. 31. Wasserblase, Anabaptisten-Keramik, 1697, Danzig, K. G. M., Danzig.

Abb. 32. Wasserblase, ungarische Wiedertäufer-Keramik, 1657, Slg. Palffy.